(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
erteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 298 — Freitag, den 20. Dezember — 1901.

Wreschener Nachklänge.

Die Unbotmäßigkeit der Wreschener Schulkinder gegen ihre Lehrer dauert fort. Die Bromberger „Ostd. Rdsch.“ berichtet:

„Der passive Widerstand der Kinder im Religions-Unterricht dauert fort und nimmt größere Dimensionen an. So beten die Kinder nicht mehr deutsch, was sie bisher jahrelang gethan hatten. Von vielen Kindern wird vor dem Gebet sogar das übliche Bekreuzen unterlassen. Kürzlich ließ der Rektor der Schule, da ein gemeinsames deutsches Beten nicht zu erzielen war, von einem einzigen deutsch-katholischen Kinde das Gebet verrichten, mußte aber die Wahrnehmung machen, daß trotz mehrfachen Verbots mehrere polnische Schüler währenddessen laut polnisch beteten. Einer derselben erklärte, daß sie beten wollten, aber nur polnisch. Der Unterricht geschieht in der Weise, daß nur die Kinder, welche antworten wollen, gefragt werden, die anderen aber unberücksichtigt bleiben. Bezeichnend ist, daß selbst der hiesige Propst auf den Gruß der deutschen katholischen Lehrer nicht reagiert, sich vielmehr in auffälliger Weise abwendet. Selbstverständlich unterbleibt der Gruß in Zukunft.“

Es ist unerfindlich — bemerkt das „B. T.“ mit Recht — wo bei dieser Wirthschaft die Schuldisziplin bleiben soll. Die Schule ist eine Staatseinrichtung, und die Staatssprache ist deutsch. Nur wenn Jemand des Deutschen nicht mächtig ist, verstehen sich die Behörden dazu, im sachlichen Interesse einen Dolmetscher hinzuzuziehen. Von den Wreschener Schulkindern ist festgestellt, daß sie des Deutschen hinreichend mächtig sind, um der gesetzlich und seiner Zeit ohne Widerspruch der Polen angeordneten Ertheilung des Religionsunterrichts in deutscher Sprache zu folgen. Dem Gesetz entsprechend wird in Wreschen deutsch unterrichtet; polnischer Unterricht findet nach dem Gesetz nur da statt, wo die Mehrzahl der Kinder polnisch spricht.

Wohin soll es nun führen, wenn die polnischen Kinder dem Staat eine Nase drehen dürfen? Durch das augenblicklich in Wreschen beobachtete Verfahren, Kinder, die nicht antworten wollen, überhaupt nicht nach ihrem Wissen zu fragen, wird das Ansehen der Regierung zweifellos schwer geschädigt.

Den Eindruck, den dieser „Erfolg“ der polnischen Renitenz namentlich in polnischen Fanatikerkreisen machen muß, wird auch eine durchaus vernünftige Maßregel des Wreschener Kreisschulinspektors wenig abschwächen. Er hat dem Vater einer der renitenten Schülerinnen mitgetheilt, diese werde, falls sie weiterhin sich weigere, an dem in deutscher Sprache ertheilten Religionsunterricht thätigen Antheil zu nehmen, zu Ostern nicht aus der Schule entlassen werden, sondern noch ein Jahr länger die Schule besuchen müssen. Es ist allerdings richtig, daß diese Maßnahme gerade diejenigen trifft, die für die Renitenz der Kinder eigentlich verantwortlich sind, die Eltern. Aber zu einer Besserung der Zustände wird diese Maßregel um so weniger führen, als die Eltern solcher weiter in der Schule zurückbehaltenen Kinder aus dem inzwischen auf über 100 000 Mk. angewachsenen Unterstützungsfonds für die „Opfer“ des Wreschener Krawalls eine Dotation empfangen werden. Manche Eltern werden unter diesen Umständen das Beharren in ihrem Widerstand gegen die Staatsgesetze als ein ganz einträgliches Geschäft, das sie obenein bei ihren Stammesgenossen noch rühmlich akkreditirt, betrachten.

Wie oft soll man denn den Polen immer und immer wieder klar machen: „Polnisch sprechen, singen und beten könnt Ihr, soviel Ihr wollt, wenn Ihr zu Hause oder unter einander seid. Wo Ihr aber von Euren Rechten und Pflichten als deutsche Staatsbürger Gebrauch macht, habt Ihr Euch des Deutschen als Staatssprache zu bedienen.“ Von keiner deutschen Behörde kann verlangt werden, daß sie, um mit den polnisch redenden Staatsbürgern zu verkehren, ihre Beamten anhalte, polnisch zu lernen und zu sprechen. Die Volksschule hat die Aufgabe, ihren Zöglingen eine Kenntniß der deutschen Sprache zu verschaffen, die genügt, um das Dolmetschen überflüssig zu machen. An die Muttersprache will den Polen kein vernünftiger Deutscher; was aber die Deutschen verlangen müssen, ist, daß die Polen sich für den Gebrauch der allgemeinen Staatseinrichtungen die nothwendigsten Kenntnisse im Deutschen verschaffen. Denn der Mangel dieser Kenntnisse oder ihre Nichtverwerthung laufen, wie die Wreschener Vorgänge erweisen, dem Allgemeinwohl und dem Recht der deutschsprechenden Volksmehrheit zuwider.

Kennzeichnend für die durch die Nichtkenntniß des Deutschen seitens der Polen unterstützte Verhetzungsmethode der polnischen Fanatikerpresse ist folgende Mittheilung eines Deutschen aus Neustadt bei Pinne:

„Bin ich da neulich in einem Lokal mit einem Polen zusammen. Wir sprachen über mancherlei und kommen schließlich auch auf die Wreschener Affaire zu sprechen. „Was würden Sie wohl dazu sagen“, bemerkte dabei der Pole, „wenn der Lehrer Ihrem Kinde Hände und Beine bricht? Würden Sie nicht auch hingehen mit einem Knüppel und Ihr Kind in Schutz nehmen?“ Ich fragte ihn, wer ihm die infame Lüge von derartigen Mißhandlungen der Kinder denn erzählt hätte. „Ich habe das in der Zeitung gelesen.“ — „In welcher?“ — „Nun, in der polnischen.“ — Ich suchte ihn zu widerlegen, bekam aber einfach nur zur Antwort: „Unsere Zeitungen lügen nicht.“ Da nutzte nun kein Widerlegen, ich mußte ihn bei seinem Glauben lassen.“

Ein weit verbreitetes polnisches Blatt in Inowrazlaw warnt in pathetischen Wendungen seine Leser vor dem Besuch der vom (evangelischen) Kreisschulinspektor veranstalteten Volksunterhaltungsabende, die es — auf den Haß der polnischen Bevölkerung nicht nur gegen die protestantischen Deutschen, sondern auch gegen die Juden bauend — schlankweg als „deutsch-jüdischen Ulk“ bezeichnet. Dasselbe Blatt tischt seinen Lesern eine Schauermär von einem „todtgeprügelten Schulknaben“ auf.

In dieser Weise wird die polnische Bevölkerung mit der Schilderung angeblicher „Thatsachen“ verhetzt. Die Berichtigungen erfolgen bei der Lässigkeit in der Kontrolle der polnischen Blätter immer so spät, daß der Zweck der Verleumdungen, die Aufreizung des polnischen Nationalitätsgefühls, inzwischen voll erreicht ist. Und wenn sie auch die betreffende Zeitung thatsächlich und erweislich Lügen straft, der polnische Leser glaubt nicht daran.

Das „B. T.“ meint zum Schluß: „Der Weg, der zu einem friedlichen Nebeneinanderleben beider Nationalitäten führt, ist der: Besetzung der katholischen Priesterstellen vom Erzbischof an bis zum Vikar mit deutschgesinnten Geistlichen, ausschließlicher Gebrauch der deutschen Sprache im behördlichen Verkehr, also auch Abschaffung des Dolmetschwesens vor Gericht für deutsche Staatsbürger polnischer Zunge — diese Abschaffung wäre für einen einige Jahre vorausliegenden Zeitpunkt anzuordnen —, Gewährung aller persönlichen Freiheit in Bezug auf Sprache, Vereins- und Versammlungsrecht 2c. zugleich mit energischer Ahndung und Unterdrückung aller auf eine Losreißung der ehemals polnischen Landestheile gerichteten öffentlichen oder geheimen Bestrebungen.“

Das Berliner Blatt denkt sich die Sache denn doch wohl etwas zu leicht: Die polnische Geistlichkeit ist ja anerkanntermaaßen die „Wurzel alles Uebels“, wird aber nicht so leicht abzuschütteln sein. Unseres Erachtens darf man zunächst auch ein viel schärferes Vorgehen gegen die polnische Hetzpresse nicht aus dem Auge lassen; in der bisherigen Weise kann die Sache doch unmöglich weiter gehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Dezember 1901.

— **Die Enthüllung der letzten Siegesalleegruppe.** Die Marmorstraße im Thiergarten hat gestern zum letzten Male von dem Standbild eines Hohenzollern die Hülle fallen sehen — drei Jahre nachdem der erste Markgraf in der Allee seine marmorne Auferstehung erlebte. Die zweiunddreißigste und damit die letzte Nische wurde gestern Vormittag enthüllt, als Weihnachtsgeschenk für die Stadt Berlin. Es ging die erste Zeit hindurch bei diesen Enthüllungen chronologisch zu. Aber die Zahl der Bildhauer, die nicht rechtzeitig fertig wurden, ward immer größer, und so kam es, daß zuguterletzt noch ein Kurfürst aus dem sechzehnten Jahrhundert, der gestrenge Johann Georg von Brandenburg, übrig blieb und gestern erst den Berlinern sich in Marmor zeigte. — Ueber die Enthüllungsfeier wird berichtet: Gestern Vormittag um 10 Uhr wurde als letztes der Denkmäler in der Siegesallee dasjenige des Kurfürsten Johann Georg von Martin Wolff (Büsten: Graf Rochus v. Lynar und Kanzler Lampert Diestelmayer) enthüllt. Zu der Feier hatten sich außer dem Künstler und den stets zu den Enthüllungen geladenen Herren eingefunden der Reichskanzler Graf v. Bülow, die Minister Frhr. v. Rheinbaben, Dr. Studt, Frhr. v. Hammerstein, die Herren und Damen der Umgebung Ihrer Majestäten, die Kabinetschefs, Fürst Lynar, Standesherr Graf Lynar—Lübbenau mit zwei Söhnen. Dem Denkmal gegenüber hatten die Schüler des Gymnasiums zum Grauen Kloster mit ihren Lehrern und dem Schulbanner Aufstellung genommen. Der Kaiser, in Gardes-du-Corps Uniform, erschien mit der Kaiserin im geschlossenen Wagen. Se. Majestät begrüßte zunächst den Direktor des Grauen Klosters Prof. Bellermann und rief den Schülern einen guten Morgen zu. Nach dem Fallen der Hülle besichtigte das Kaiserpaar eingehend das Denkmal und zeichnete demnächst viele der Anwesenden durch Ansprachen aus. Bildhauer Wolff erhielt den Kronenorden 4. Klasse. Dem Oberbürgermeister Kirschner schüttelte der Kaiser kräftig die Hand. Schüler und Lehrer des Grauen Klosters legten einen Kranz am Denkmal nieder. Thiergartendirektor Geitner überreichte der Kaiserin einen Strauß Maiblümchen. Unter den Hurrahrufen der Schüler und des versammelten Publikums verließen die Majestäten um $10^1/_2$ Uhr den Festplatz. Aus Anlaß der Fertigstellung sämmtlicher Gruppen der Siegesallee hatte der Kaiser die Schöpfer dieser 32 Nischen sowie den Thiergartendirektor Geitner für gestern Abend 7 Uhr zu einem Festmahl nach dem Schloß geladen.

— Nach der Enthüllungsfeier in der Siegesallee und verschiedenen Atelierbesuchen fuhr das Kaiserpaar mit seinem Gefolge in die Stadt zurück, um das neue, eben vollendete Pergamon-Museum zu besichtigen. Der Kaiser äußerte

---

Vieles um Eine.

Roman von Hermann Heiberg.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Und als sie nun eben an der Lisière des Waldes angelangt waren, blieb sie stehen, umfing mit ihren Blicken das Naturbild und ließ es auf sich wirken. Und wahrhaft herrlich war auch, was sich bot.

In schweigender Majestät stiegen die Waldriesen, die Buchen und Eichen an dem grasreich abschüssigen Ufer der Au empor. Zwischen sie drängte sich in poesievoller Verwilderung kurzes, üppiges Gebüsch, und während drüben über den stillen Wiesen der heiße Sonnenschein zitternde Tänze aufführte, sich die Leiber der dort im Grase ruhenden Kühe vom Smaragd der Felder abhoben, aber auch das Himmelsgestirn überfunkelnden und goldenen Glanz auf die sich durch die Landschaft windenden Wasser der Au herabsenkte, drang hier aus dem geheimnißvollen Dunkel eine sanfte Kühle, lud hier an dem Uferrande lautlose Einsamkeit zum stillen Träumen ein.

So heimlich, so friedlich wars! So sehr wirkte das unschuldvolle Bild der Natur auf sie ein, daß sich ein sanftes Gemisch von lebensfrohen Empfindungen und Wehmut zugleich in ihre Seelen schlich.

Der junge Mann sah auf das schöne, schlanke Geschöpf, und er gedachte der Worte, die sie eben zu ihm gesprochen, und eine solche große Hoffnungsfreudigkeit und ein solcher Annäherungsdrang erfaßte ihn, daß er ihr zurief:

„Ja, ich nehme Ihren Vorschlag mit Dank an. Seien wir Verbündete, bis wir erreicht haben was wir erstreben! Ich — ich verspreche Ihnen hiermit feierlich, daß ich mich in jedem Sinne bewähren werde.“

Sie sah ihn nach seinen Worten mit einem guten, hingebenden Blick ihrer ehrlichen Augen an.

Dann sagte sie, ebenfalls stark betonend:

„Also abgemacht! Treues Zusammenhalten und treue Kameradschaft!“

Und wiederum in einen leichten Ton;

„Nun aber lassen Sie uns unseren Weg rasch verfolgen und diese Stunden noch fröhlich genießen!“

Nach diesen Worten machte sie eine graziöse Bewegung, durch die sie ihn aufforderte, ihr seinen Arm zu reichen, und nachdem er das ihm in solcher Vertraulichkeit Gebotene in einem gleichen Gemisch von Ernst und fröhlichem Uebermuth ergriffen, setzten sie sich wie zwei Wanderburschen in Bewegung, verfolgten den Pfad, der sie auf das in der Ferne neben den weißschimmernden Knoopholzer Gutsmauern emportauchende Parkgehölz hinleitete, und erreichten es nach Verlauf von kaum zehn Minuten.

* * *

Der frühere Eisenbahndirektor Dijon bewohnte in Bründe eine von einem Garten eingefaßte eigene Villa. Zur Linken hatte der Herr des Hauses zwei Zimmer, und zur Rechten befanden sich die Gesellschaftsräume, in denen Mariannens Mutter täglich eine wahrhaft furchtbare Heerschau hielt, jedem Stäubchen kampfwüthig, unbarmherzig auf den Leib ging, jede falsche Gardinenfalte rücksichtslos belehrte, nach welchen Vorschriften der Ordnung in diesem Hause verfahren werde, und endlich den Fußböden Beweise lieferte, daß sie ohne eine tägliche feuchte Entwickelung ihr Dasein verfehlt hätten.

Und ein gleiches fanatisches auf Ordnung und Sauberkeit gerichtetes Augenmerk richtete sie auf Möbel, Schränke, Ecken, Abseiten, Vordielen, Wäsche, Bettzeug und Kleidungsstücke. Und unglücklicherweise war gerade an dem Mariannens Wiederkehr folgenden Tag von der schwarzäugigen korpulenten Dame ein solches furchtbares Reinmachefest in Szene gesetzt worden. Entsetzlich war ihr Eifer, und schrecklich war der Aufenthalt in der Villa.

Magere, nach grüner Seife duftende alte Hilfsfrauenzimmer, die sie für die Schlacht, die sie schlagen wollte, gleich Reserveoffizieren einberufen, lagen hochgeschürzt mit langen, dünnen Beinen über den Fußböden und scheuerten.

Die Fenster standen, einen heftigen Zugwind hervorrufend, weit offen. Einige noch nicht abgehobene Gardinen flatterten wild hin und her. Als eben gar eine Thür geöffnet ward, setzten sich zufällig auf den Möbeln verstreute Papiere in Bewegung und führten unruhevolle Lufttänze auf.

In einem anderen Raume schlugen des Hauses Dienstmädchen mit unbarmherziger Ausdauer auf braunseidene Damastpolstermöbel, ergötzten sich schier in dem Staube, der ihnen in die Lungen drang, und bearbeiteten, als ob sie unartige Schulbuben zu züchtigen hätten, auch noch die Rückwände der geduldig ausharrenden, steifbeinigen Divans.

Und Bettzeug lag oben über Fensterbänken, und der Diener des Hauses schleppte mit rothen und weißleinenen Ueberzügen versehene Kopfkissen, Matratzen und Pfühle auf die Rasen des Gartens, und in der Waschküche im Nebenhause hantirte ebenfalls ein fürchterliches, Kaffee und Butterbrote zur gegebenen Zeit haufenweise verschlingendes Weib, eine Waschfrau für 1,50 Lohn den Tag.

Es war fürchterlich, und schon deshalb hätte Herr Dijon während der dreißig Jahre seiner Ehe wiederholt den Entschluß, dieser Frau seine Hand geboten zu haben, tief büßend bereuen können.

Sie kannte, wenn sie ihr Reinigungsfieber ergriff, keinen Pardon, sie schwelgte selbst mit in dieser wehenden Zugluft, dieser schauderhaften Ungemüthlichkeit, diesem atembeschwerenden Staub, diesem Seifengeruch und in diesem die volle Nüchternheit häuslichen Lebens zum Ausdruck bringenden Wirrwarr.

Und gleich am ersten Tage hatte es wieder Uneinigkeiten zwischen ihr und ihrer Mutter und zwischen dieser und ihrem Vater wegen des Reinmachens gegeben.

Marianne sollte sich oben ins Schneiderzimmer setzen und Ausbesserungsarbeiten vornehmen, und der Herr des Hauses war ersucht

seine Freude über die Vollendung des großen Werkes, das für alle Zeit eine der vornehmsten Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt bilden wird. Den hohen Gästen wurden zwei Schriften überreicht: die Beschreibung der Gigantomachie, eine Museumspublikation, die soeben in 2. Auflage erschienen ist, ferner der Führer von Pergamon. An Auszeichnungen wurden aus Anlaß der Vollendung des Museums verliehen: der Rothe Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub an Professor Conze, der Kronenorden 3. Klasse an Geheimen Rath Fritz Wolff und Baurath Hasak, der Rothe Adlerorden 4. Klasse an Professor Dr. Winnefeld, der Kronenorden 4. Klasse an die italienischen Bildhauer Freires und Posenti, die gegen 20 Jahre an der Zusammenfügung der großen Reliefs gearbeitet haben. Ferner erhielt Maurermeister Brandt den Kronenorden 4. Klasse und Maurerpolier Kühne das Allgemeine Ehrenzeichen. — Der Besuch des Kaiserpaares im Museum dauerte eine volle Stunde.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: In der ausländischen Presse wird unter Berufung auf die „Dresdener N. Nachr." eine Erzählung verbreitet, wonach der Feldmarschall Graf Waldersee während der Kaiserjagden in Schlesien nur durch ein Wunder davor bewahrt sei, von einem sich entladenden Gewehr getroffen zu werden. Der Kaiser habe tief bewegt Waldersee umarmt. Der Feldmarschall habe sich unverzüglich zu Bette legen müssen. Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort ist.

— In Bremen wurde der Senator Dr. Pauli an Stelle des ausscheidenden Bürgermeisters Schultz für die nächsten 3 Jahre zum Bürgermeister erwählt.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesraths wurden der Antrag Preußens wegen Abänderung des Börsengesetzes, ferner die Vorlagen betreffend a) den Entwurf von Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Personen in Cichorienfabriken und den zur Herstellung von Cichorie dienenden Werkstätten mit Motorbetrieb; b) den Entwurf eines Sonderabkommens zwischen der deutschen und österreichischen Regierung zum internationalen Abkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr für die deutsch-österreichischen Verkehre; c) die Ausprägung von Kronen; d) die Ausprägung von Reichssilbermünzen den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Von einer Ueberficht über die Bauausführungen und Beschaffungen der Reichseisenbahnverwaltung nach dem Stande vom 30. September 1901 wurde Kenntniß genommen. Hinsichtlich der Vorlage betreffend eine Vereinbarung mit den Niederlanden über den sogenannten grenzüberspringenden Frachtverkehr wurde dem Ausschußantrage die Zustimmung ertheilt.

— Handwerkerschule in Dar-es-Salaam. In Dar-es-Salaam besteht eine Handwerkerschule zu dem Zwecke, eingeborene Handwerker für den Bedarf Dar-es-Salaams und der Stationen im Innern auszubilden und so unsere Kolonie von den theuren indischen Arbeitskräften unabhängig zu machen. Nach der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung" beträgt die Schülerzahl zur Zeit dreißig. Die genannte Zeitung stellt die Forderung auf, daß unter die Handwerkerschüler nur Eingeborene im Alter von mindestens 16 Jahren und im Besitz ausreichender Körperkraft aufgenommen werden. Zu den brauchbarsten und geschicktesten Schülern zählen einige Häuptlingssöhne aus den Bezirken Muansa und Bukoba, die sammt ihren Sklaven von den dortigen Stationen zum Besuch der Schule gekommen sind. In der Ausbildung der Jumbensöhne und ihrer Hörigen wird kein Unterschied gemacht.

— MKG. Zur Ausrottung des Raubzeuges im Bezirke Dar-es Salaam empfiehlt die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung" die Erhöhung der Prämie für die Tötung eines ausgewachsenen Löwen auf 50 Rupien, (36 Mark), für einen Leoparden auf 20 Rupien im Gegensatz zu der Gouvernementsverfügung, welche die Prämie für Löwen von 30 auf 20 Rupien herabgesetzt hat. Sie begründet ihren Vorschlag damit, daß jährlich etwa 150 Rupien an Prämien im Bezirk Dar-es-Salaam gezahlt worden sind, während gering gerechnet etwa 100 Menschen jährlich in diesem Bezirk von den Raubthieren getödtet werden.

— Die Generalversammlung des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands (Sitz Leipzig) ist für Anfang Mai 1902 nach Berlin einberufen worden.

— Der Nordostseekanal ist infolge starker Eisbildung für die Segelschifffahrt geschlossen worden.

Ausland.

Amerika. New York, 17. Dezember. Dem Senat wurde heute ein neuer Gesetzentwurf betreffend die Einwanderung unterbreitet. Derselbe bestimmt, daß die Einwanderer einer Prüfung unterworfen werden sollen, um ihren Bildungsgrad festzustellen, und daß ferner Inspektoren ernannt werden sollen, um an den Landungshäfen die polizeilichen Ausweise der Einwanderer zu prüfen und dadurch Anarchisten fernzuhalten. — Der Bundessenat genehmigte mit 72 gegen 6 Stimmen den Kanalvertrag und beauftragte ferner den Justizausschuß, baldigst ein Gesetz gegen den Anarchismus vorzulegen. — Der Marineminister hat das Urtheil des Ehrengerichts in der Affäre Schley-Sampson noch nicht bestätigt. Er wartet erst den Eingang von Schleys Protest ab.

England und Transvaal.

Vom Kriegsschauplatz liegen heute folgende Nachrichten vor:

London, 18. Dezember. Zu der Gefangennahme Kritzingers meldet das „Reutersche Bureau" aus Middelburg in der Kapkolonie: Kritzinger überschritt am 15. d. Mts. mit 150 Mann, in der Hauptsache Aufständischen, in der Nähe von Colesberg den Oranjefluß, marschirte in die Kapkolonie ein und versuchte, die Eisenbahn zwischen Hannover und Tailbasch zu überschreiten. Die Blockhäuser eröffneten ein heftiges Feuer; Kritzinger und 5 Mann wurden verwundet und gefangen genommen.

Madrid, 18. Dezember. Aus Lissabon ist hier die Nachricht eingegangen, Reisende welche dort aus Lourenço Marques eintrafen, hätten erzählt, daß die Buren kürzlich bei Messangiri eine englische Abtheilung überrascht hätten, welche sich auf portugiesisches Gebiet geflüchtet hätten. Der Kommandant des portugiesischen Grenzpostens habe den Engländern befohlen, die Waffen niederzulegen, diese hätten sich aber geweigert, das zu thun und hätten den Kampf fortgesetzt. Ein Offizier, ein Sergeant und drei Soldaten der Portugiesen seien getödtet worden, man wisse nicht, ob sie von englischen oder Burenkugeln getroffen seien.

London, 18. Dezember. Wie die „Daily Mail" aus Brüssel berichtet, hat die Rede Roseberys einen großen Eindruck auf Präsident Krüger gemacht, jedoch sei er allerdings noch weit davon entfernt, die Unabhängigkeit der Buren aufzugeben. — Der in Newyork lebende Burenführer Affett erklärte, der Krieg sei eigentlich nur eine Pferdefrage. Die Entscheidung hänge ab von der Zahl der Pferde, welche England ankaufen könnte. Der Ankauf von Pferden seitens der Engländer sei jedoch den Buren gleichgiltig, da sie sich doch schließlich der Pferde bemächtigten. Die Buren könnten den Krieg noch fünf Jahre lang fortsetzen, wozu England aus finanziellen Gründen nicht im Stande sei.

London, 18. Dezember. Dr. Krause ist heute vor die Geschworenen verwiesen, aber gegen Bürgschaft auf freiem Fuße belassen worden.

Aus der Provinz.

* **Graudenz,** 18. Dezember. Der praktische Arzt Dr. Rose in Graudenz ist am Dienstag Abend durch Erstickung an Gasdunst verunglückt. Der junge Arzt, der vor einigen Tagen erst seinen 29. Geburtstag feierte, nahm Abends gegen ½7 Uhr in seinem mit einem Gasofen versehenen Badezimmer ein warmes Bad. Als er länger als gewöhnlich darin verweilte, rief ihn eine seiner angehörigen Damen an und forderte ihn auf, zum Abendessen zu kommen. Er antwortete auch, auf eine zweite, später erfolgende Aufforderung aber nicht mehr. Nun wurde die Thür erbrochen. Man fand das Zimmer mit Gasdunst angefüllt und den jungen Arzt todt vor. Mehrere sofort herbeigerufene Aerzte bemühten sich vergeblich, den Verstorbenen in das Leben zurückzurufen. Da der Gasofen noch brannte, hat man bis jetzt noch nicht festzustellen vermocht, auf welche Weise das Gas ausgeströmt ist. Dr. Rose hatte sich vor etwa 1¼ Jahren in Graudenz niedergelassen und bereits eine sehr ausgedehnte Praxis erworben.

* **Marienwerder,** 17. Dezember. Der deutsche Fischereiverein hat durch Vermittelung des westpreußischen Fischereivereins dem Kreis-Obergärtner Bauer hierselbst ein Ehrendiplom zugehen lassen. Herr Bauer leitet seit 1883 die hiesige Fischbrutanstalt und hat sich um die Förderung der Fischzucht bedeutende Verdienste erworben, insbesondere hat die Forellenzucht, sei es auf den Gütern der Umgebung, sei es in kleineren öffentlichen Gewässern, einen bedeutenden Aufschwung genommen. — Obwohl unsere Niederung als die westpreußische Obstkammer gilt, wird die Pflege der Obstbäume doch sehr vernachlässigt. Erst neuerdings sind auf Anregung und mit Unterstützung der Landwirthschaftskammer auch Obstbaum-Düngungsversuche gemacht und diese haben zu so guten und augenfälligen Ergebnissen geführt, daß davon ein kräftiger Ansporn zu einer rationellen Obstbaumpflege zu erwarten ist. Insbesondere weiß der Lehrer Raatz in Kanitzken, der alljährlich auf Bestellung des Hofmarschallamtes größere Mengen des weißen Stettiner Apfels für die kaiserliche Tafel zu liefern pflegt, über sehr günstige Erfahrungen mit der Obstbaumdüngung zu berichten.

* **Rosenberg,** 17. Dezember. Einen empfindlichen Denkzettel erhielt heute von dem hiesigen Schöffengericht die Kaufmannswittwe Louis aus Dt. Eylau. Sie schuldete aus einem Prozesse vom vorigen Jahre dem Rechtsanwalt Sch. von hier einen Gebührenrest von 22,50 Mk., dessen Bezahlung sie verweigerte. Gerichtlich zur Zahlung verurtheilt, sandte sie den Betrag am 21. Juli mit Postanweisung ein, machte jedoch auf dem Abschnitte derselben Bemerkungen, die grobe Beleidigungen des Rechtsanwalts und seines Bureaupersonals enthielten. Das Schöffengericht zu Dt. Eylau sah diese Beleidigung als eine öffentliche an und verurtheilte Frau L. zu sechs Wochen Gefängniß. Gegen dieses Urtheil legte sie Berufung ein und erwirkte auch die Umwandlung der Freiheits- in eine Geldstrafe von 500 Mk. In der Berufungsschrift machte sie sich jedoch einer neuen Beleidigung des Rechtsanwalts schuldig. Wegen dieser neuen Beleidigung hatte sie sich heute zu verantworten. Der Gerichtshof hielt in diesem Falle eine Geldstrafe für nicht ausreichend und verurtheilte die Angeklagte zu vier Wochen Gefängniß.

* **Schirwindt,** 18. Dezember. Von eigenthümlichen Grabschändungen wird in der „Hart. Ztg." berichtet, die sich fortgesetzt gegen dasselbe Grab richten. Dieses wurde von unbekannter Hand bereits im Sommer völlig demolirt und jetzt im tiefen Schnee aufs neue. Der unbekannte Bösewicht hatte sich diesmal sogar einen Handschlitten mitgebracht, um den Grabstein auf demselben fortzuschleppen und dann in den nahen Fluß zu werfen. Der Stein konnte aber geborgen werden. Man glaubt jetzt dem Schurken, der in so niederer Weise seiner Rache an einem Todten Luft zu machen sucht, auf der Spur zu sein.

* **Aus Ostpreußen,** 18. Dezember. Eine strenge Bestrafung wurde über einen ostpreußischen Bauerngutsbesitzer verhängt, der in brutaler Weise im August in der Nähe von Insterburg einen mit mehreren Herren besetzten Jagdwagen derartig anfuhr, daß der Wagen zertrümmert wurde und einer der Insassen, Reichstagsabgeordneter und Amtsgerichtsrath Gaulke aus Berlin, schwere Verletzungen erlitt. Herr Gaulke befand sich als Jagdgast des Rittergutsbesitzers Hesse auf Abelienen bei Insterburg. Als beide Herren auf einer Jagdausfahrt begriffen waren, fuhr der Besitzer Radiszat aus Klein-Potauern mit seinem Leiterwagen auf der Insterburg-Nordenburger Chaussee den Jagdwagen derart an, daß das leichte Gefährt an einen Baum anprallte, und die Insassen herausgeschleudert wurden. Hierbei erlitt Amtsgerichtsrath Gaulke außer einigen nicht unerheblichen äußeren Verletzungen auch mehrere Rippenbrüche. Radiszat, durch dessen Schuld der Unfall herbeigeführt worden war, wurde jetzt dieserhalb zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

* **Königsberg,** 18. Dezember. Die Straßenbahn-Verbindungen mit unseren Vororten werden nun doch endlich die Schwierigkeiten überwinden, die ihnen in den letzten Monaten bereitet gewesen sind. Nach hiesigen Blättern hat die Militärbehörde ihren Widerspruch unter gewissen Bedingungen zurückgezogen und ist der Oberbau der Strecke nach Kalthof sofort in Angriff genommen worden, so daß man hoffen darf, in einiger Zeit die Strecke im vollen Betriebe zu sehen.

* **Tilsit,** 17. Dezember. Russische Wölfe wagen sich wieder über die Grenze und machen die Gegend unsicher. Sie drangen in dem Dorfe Mussaten während der Nacht in den Stall eines Besitzers, zerrissen eine Ziege und zwei Schafe und entkamen dann.

* **Mogilno.** 18. Dezember. Eine räthselhafte Mordaffäre, die unter eigenthümlichen Umständen passirt zu sein scheint, verursacht hier große Aufregung. Gestern früh 8 Uhr fand ein Arbeiter auf der Brücke beim Bahnwärterhause, welches vom Bahnwärter Leski bewohnt wird, einen anscheinend von einer männlichen Leiche herrührenden rechten Fuß. Der Fuß ist vom Gelenk, da wo er mit dem Bein verbunden ist, durch einen scharfen Schnitt von oben nach unten abgetrennt worden. Die Vermuthung liegt sehr nahe, daß der Fuß aus einem Abtheil eines Zuges hinausgeworfen ist, denn die Schnittfläche ist mit Sand bedeckt. Andere Spuren lassen darauf schließen, daß Krähen den Fuß anfressen wollten. Die Polizei wurde von dem Funde verständigt, und von der Eisenbahnstation wurden Depeschen nach allen Richtungen gesandt. Man nimmt an, daß der Mörder die einzelnen Theile des Leichnams, als der Zug die Brücke passirte, ins Wasser geworfen hat. Die königliche Staatsanwaltschaft in Gnesen ist gleichfalls verständigt und hat die Verfolgung dieser grausigen Angelegenheit in die Hand genommen.

* **Inowrazlaw,** 18. Dezember. Franz Paprocki aus Mocker, der Häuptling der am vorigen Freitag verurtheilten Einbrecherbande, versuchte Nachts aus dem Gefängniß auszubrechen. Mittels eines Reifens, den er vom Ofen losriß, brach er unterhalb des Fensters ein großes Loch in die Mauer; dann fertigte er sich aus Wäschestücken einen Strick, um sich herunterzulassen. Ehe aber die Flucht glückte, fand die Revision der Zellen statt, und P. wurde gefesselt abgeführt.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 19. Dezember.

§* [Personalien.] Der Regierungsassessor v. Hoffmann, z. Zt. in Berlin, ist dem Landrath des Landkreises Bromberg zur Hilfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden.

§ [Personalien von der Post.] Versetzt sind der Postverwalter Krüger von Großliniewo nach Mocker (Westpr.), die Postassistenten Kirsch von Bölkan nach Thorn und weiter nach Danzig, Wölke von Briesen nach Thorn.

§* [Zwecks Ausbildung in der russischen Sprache] sind zum Orientalischen Seminar in Berlin aus dem Danziger Ober-Postdirektionsbezirk die Postsekretäre Grack-Elbing und Preuß-Danzig einberufen worden.

§ [Die Weihnachtssendungen], Thorner Honigkuchen für die Kaiserlichen Majestäten und den Kronprinzen sind heute Mittag mit der Bahn abgesandt worden.

? [Verein für Herstellung und Ausschmückung der Marienburg.] Unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Goßler fand gestern in Danzig eine Sitzung des Vorstandes dieses Vereins statt, in der zunächst die Auszahlung von Gewinnen auf einzelne in Verlust gerathene Loose der letzten Geldlotterie beschlossen wurde. Zur Vermessung und photographischen Aufnahme der Schloßruine zu Schwetz bewilligte der Vorstand 250 Mark. Ferner wurde ein Grundstücksankauf in Marienburg beschlossen und die Mittheilung gemacht, daß nunmehr ein Ministerialerlaß ergangen ist, nach welchem die nächste Lotterie unter den bisherigen Bedingungen mit wenig Abänderungen im Februar n. J. stattfinden soll.

— [Kirchenkollekten.] Im Jahre 1902 werden in den evangelischen Kirchen Westpreußens folgende feststehende bezw. durch den evangelischen Ober-Kirchenrath bereits genehmigte Kollekten abgehalten werden: Für die Diaspora-Anstalten in Bischofswerder Neujahr; für hilfsbedürftige Theologie-Studirende 2. März; Westpreußischen Provinzial-Verein für innere Mission Palmsonntag (23. März); Diakonissen-Mutterhaus in Danzig erster Osterfeiertag (30. März); Konfirmanden- und Waisenhaus in Sampohl Rogate (4. Mai); Westpreußischer Hauptverein der Gustav Adolf-Stiftung Himmelfahrt (8. Mai); Haupt-Bibel-Gesellschaft erster Pfingstfeiertag (18. Mai); Heidenmission zweiter Pfingstfeiertag; Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische in Karlshof 6. Juli; Judenmission 3. August; evangelisch-mennonitisches Waisenhaus in Neuteich 7. September; zur Abhilfe der dringendsten Nothstände in der evangelischen Landeskirche Erntedankfest (5. Oktober); Westpreußischer Hauptverein der deutschen Lutherstiftung Reformationsfest (2. November); Diaspora-Anstalt in Kobissau Buß- und Bettag (19. November); Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg Todtenfest (23. November).

** [Der alte Brauch], Verwandte, Bekannte und Geschäftsfreunde am Neujahrsmorgen mit einem „herzlichen Glückwunsch" zu erfreuen, findet von Jahr Jahr weitere Ausdehnung. Man hat zwar versucht, die Versendung von Neujahrskarten als überflüssig und unnütz hinzustellen, aber es ist diesen Bestrebungen mit Recht entgegengehalten, daß für tausend andere Dinge, die viel überflüssiger wären und keinem Menschen nützen, täglich unendlich viel Geld ausgegeben werde. Wenn die Neujahrskarten auch dem Empfänger keinen direkten Nutzen bringen, so haben sie doch einen edlen Zweck, nämlich Freude zu bereiten, eine Thatsache, die in unserer materiellen Zeit Anerkennung verdient. Mögen auch eine Anzahl Karten nur „der Form wegen" gesandt werden, sie verschwinden in der Zahl derjenigen, bei denen der „herzliche Glückwunsch zum neuen Jahre" wirklich aufrichtig gemeint ist und die daher vom Adressaten auch mit herzlicher Freude begrüßt werden. Man hat eingewandt, es sei viel edler, statt der Ausgabe für die Neujahrskarten eine Summe für die Armen als „Ablösung" zu spenden; das ist zwar ein ganz schöner Gedanke, er hat aber einen großen Haken, nämlich den, daß man durch Vernichtung der Karten-Industrie Tausende von Arbeitern um einen regelmäßig wiederkehrenden Verdienst berauben würde. Wenn man also durch Zahlung der „Ablösung" auf der einen Seite die Wunden heilen will, so reißt man sie auf der andern wieder auf und außerdem würde man, wie schon gesagt, einen hübschen Brauch aus der Welt schaffen, der aus edlen Beweggründen entstanden ist. Dumme „Scherzkarten" sollte man nicht versenden, überhaupt nicht verkaufen, aber mit der Versendung gediegener Karten lasse man es beim Alten.

---

worden, an diesem und dem folgenden Tage auswärts zu speisen. Und eine Einladung zum Kaffee, die Marianne für den Nachmittag vorgefunden, sollte sie wegen der bevorstehenden Reinmacheschlacht ablehnen.

„Lasse doch Marianne das Vergnügen! Die Flickereien haben ja doch wirklich noch Zeit —" hatte schon Abends, als sie Wiedersehen gefeiert hatten, und die Frau Direktor gleich mit den Verheißungen für den folgenden Tag herausgerückt war, der Herr des Hauses unwirsch gemahnt.

„Na ja, Dijon! Du beförderst ja stetig Deiner Kinder Hang zum Nichtsthun und zum Amüsement. Ich denke, Marianne hat nun so viel Vergnügen gehabt, daß sie wohl auch ihrer Mutter die schweren Bürden des Hauses erleichtern könnte."

Wenn die Frau in derartigen Stimmungen war, stellte sie sich gern als Märtyrerin auch in solchen Dingen hin, die sie ganz unnöthigerweise, aber aus voller Lust und Liebe zum Ding inscenirt hatte.

Und weil diese sentimentale Unwahrheit den Hausherrn schon schwer geärgert hatte und ihn auch heute wieder aufbrachte, hatte er hingeworfen:

„Das sind doch wirklich völlig unzutreffende, förmlich herbeigezogene Klagen, Emma! Du hast so viel Hilfe, die Flickereien sind so wenig dringlicher Art. Deine Ansprüche an Marianne sind wieder einmal ein so eklatantes Beispiel für Deine Reinmachekrankheit, eine Krankheit, die mir oft eine ganze Woche das Haus zur halben Hölle macht, daß ich den Augenblick herbeisehne, wo ein gnädiges Schicksal einmal eine unsichtbare Operation an Dir vollzieht.

Ich werde dann hochbeglückt in die Zeitungen rücken:

„Meine Gattin litt seit Jahren an einem unheilbaren Leiden. Durch den Genuß der Ypsilonpillen wurde sie schon nach Verbrauch einer Schachtel geheilt."

Aber weiter kam der nun auch spottende, Witze austheilende Mann nicht. Seine Frau gerieth in einen schier besinnungslosen Zorn.

(Fortsetzung folgt.)

[Vor Weihnachten.] Als Papa heute früh in die rechte Paletottasche f ßte, um das Futteral mit den Glimmstengeln hervorzuholen, fühlte er, so schreibt ein Plauderer der „Post", statt dessen etwas knittrig Papiernes. Er zog es heraus und las: „Wunschzettel von dem kleinen Max. 1) Einen Kierassierhelm, 2) eine Schachtel ganz dicke Buren und Engländer, die gerade wekrennen, 3) eine Heilsarmeemütze mit'n Schild dran, 4) eine kleine Elektrische, die an de Waschleine so lang geht, 5) eine Portmanne mit etwas drin, 6) ein son hochen Kragen wie Onkel Fritz hat, 7) die guten Sachen vom Tannenbaum, 8) eine Kiste mit Aeppel, Nüsse und Pfefferkuchen und Zuckerstücke, 9) eine richtige Automabiltute, 10) daß ich keine Hiebe mehr kriege." — Der Papa war „baff". Er wußte zwar zur Genüge, wie der „helle" Knirps auf alles aufpaßte und alles aufschnappte, aber dies . . . ! — Na, um auf das gesuchte Cigarren-Etui zurückzukommen, so griff er nun in die linke Tasche des Paletots. Auch dort war es nicht. Aber — wieder ein Zettel. Inhalt: „Wunschzettel von dein lieben Lieschen! 1) eine feine Puppe mit bewegliche Augen, 2) noch eine Puppe mit ne moderne Talje, 3) Eine Puppenküche und eine Minna drin, 4) Eine Muff und ein Katzenkopp, (Wohl eine „Fuchsboa"? Schriftl.), 5) Ein rother Hut mit rothes Zeug drauf, wie bei Mama, 6) Ein Pompadur voll gebrannte Mandeln, 7) Ein Weinabaum für meine neuen Kinder, 8) Eine Puppenstube mit Portjöhren, 9) Ein kleines Ueberbrettl, 10) Sehr viele Bonbong und so was." — Der also angegangene Vater murmelte ein vielsagendes „Hm"! zu sich selbst . . . Ja, und die Zigarren? Sie konnten nun nur noch in der Brusttasche sein. — Auch hier fand er sie indeß mit nichten, sondern nur sein Notizbuch, das sich gerade öffnete, um ihm mahnend seine eigene bleistiftliche Bemerkung vor Augen zu führen: „Pelzgarnituren für Mama!!" — — Die Zigarrentasche fand sich schließlich auf einer Tischdecke. Der Gatte und Vater entzündete eine Havanna, ging gedankenvoll hinaus und blieb heute vor auffallend vielen Schaufenstern stehen. — —

§ [Zum gerichtlichen Verkauf] des Culmer Chaussee Nr. 46 belegenen, auf den Namen des Samuel Marcus Bodzanowski und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau Johanna geb. Heilfron eingetragenen Grundstücks stand gestern Termin vor dem hiesigen Amtsgericht an. Das Meistgebot gab mit 23 900 Mark Rentier August Mielke in Thorn III ab.

§§ [Haß gegen die Deutschen] hat dem Besitzer Joseph Kwiatkowski aus Dorf Birglau einen guten Denkzettel eingetragen. Derselbe hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Beleidigung und Körperverletzung zu verantworten. Am Abend des 30. September trafen der Besitzer Wiesner und der Gemeindevorsteher Kruszynski aus Lonczyn mit dem etwas angetrunkenen Besitzer Kwiatkowski aus Dorf Birglau zusammen. Letzterer ging sofort auf Wiesner los, faßte ihn an die Brust und sagte: „Was machst Du, Spitzbube, wer bist Du?" — Als Wiesner darauf seinen Namen nannte, erwiderte Kwiatkowski: „Ach ja, ein Deutscher! Die Polen schei . . . in den Paartopf und die Deutschen müssen es ausfressen." Darauf schlug Kwiatkowski noch mit einem Stock auf Wiesner ein. Mit Rücksicht auf die in dieser Gegend herrschenden nationalen Gegensätze beantragte der Amtsanwalt eine Gefängnißstrafe von 2 Wochen. Der Gerichtshof ging aber aus demselben Grunde noch über den Antrag hinaus und erkannte auf drei Wochen Gefängniß.

† [Auf dem heutigen Viehmarkt] waren 108 Ferkel und 53 Schlachtschweine aufgetrieben. Man zahlte für fette Waare 42—43 Mark, für magere Waare 40—41 Mk. pro 50 Klgr. Lebendgewicht.

* [Polizeibericht vom 19. Dezember.] Gefunden: In der Seglerstr eine Brosche mit Muttergottesbild; auf dem Altstädt. Markt ein Paar weiße Glaceehandschuhe. (Näheres im Polizeisekretariat.) — Verhaftet: Vier Personen,

Warschau, 19. Dezember. Wasserstand der Weichsel gestern 2,01, heute 2,13 Meter.

. Mocker, 18. Dezember. Gemeindevertreter-Sitzung. (Schluß.) Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf den Erlaß eines Ortsstatuts betreffend eine Baugebühren-Ordnung für den Amts- und Gemeindebezirk Mocker. Das hierdurch einkommende Geld soll vornehmlich zur Aufstellung eines Bebauungsplanes sowie zur eventuellen Anstellung eines Baubeamten verwendet werden. Das Statut verpflichtet sowohl den Bauherrn wie den Bauunternehmer zur Zahlung. Nach einer vom Schöffen Brosius gefertigten Aufstellung würde die vorgelegte Gebührenordnung der Gemeindekasse im Jahre 1900 etwa 1300 Mk. eingebracht haben, Dieselbe wird einstimmig genehmigt. — Dasselbe geschieht mit der vom Gemeindevorstand vorgelegten Verwaltungs-Gebührenordnung. — Der Gemeindevorstand beantragt ferner die Erhöhung der schon bisher in Mocker bestehenden Umsatzsteuer von ½ auf 1 Prz. Die Umsatzsteuer, die bisher mit einem Ertrage von 2250 Mk. im Etat steht, würde in Zukunft also das Doppelte ergeben. Herr Gemeindevorsteher Falkenberg hebt hervor, die Statistik habe als ganz zweifelsfrei ergeben, daß dort, wo eine Umsatzsteuer eingeführt ist, die Grundstücksverkäufe trotzdem durchaus nicht zurückgehen. Auch diese Vorlage wird einstimmig angenommen. — Herr Falkenberg hebt hervor, daß die Gemeindekasse in Folge der eben beschlossenen Steuer- bezw. Gebühren-Ordnungen (Biersteuer, Baugebühren, Verwaltungsgebühren und Umsatzsteuer) eine jährliche Mehreinnahme von — schlecht gerechnet — 10000 Mk. haben werde. — Der Gemeindevorsteher machte weiter verschiedene Mittheilungen. Der Herr Landrath hat seiner Zeit der Gemeinde Mocker eine Beihilfe zum Krankenhause versprochen, sobald das Culmseeer Krankenhaus fertig sein würde; er soll nun um Bewilligung einer Krankenhaus-Beihilfe von 1000 Mk. gebeten werden. — Die s. Z. an das Abgeordnetenhaus gerichtete Petition wegen einer anderweiten Vertretung auf dem Kreistage, ist wegen Sessionsschlusses im Landtage nicht mehr zur Erörterung gekommen; die Petition soll jetzt abermals an das Abgeordnetenhaus gerichtet werden. Mocker strebt bekanntlich eine Vertretung durch 4 Abgeordnete auf dem Kreistage an, während es bisher nur durch 2 vertreten ist. Die Stadt Culmsee hat bereits 4 Kreistagsabgeordnete, trotzdem sie nur 7000 Einwohner hat, während Mocker über 11000 Einwohner zählt. Die Gemeinde Mocker bittet nun, zumal ihr die Aussicht auf Eingemeindung in Thorn auf lange Zeit hinaus abgeschnitten ist, hinsichtlich ihrer Vertretung auf dem Kreistage auch als Stadt behandelt zu werden. — Schließlich beantragt der Gemeindevorstand noch den Erlaß einer Straßenpolizeiverordnung, um den jetzt auf den Straßen herrschenden Mißständen ein Ende zu machen. Die vorgelegte Straßenordnung bestimmt u. A.: Auf den Bürgersteigen dürfen keine Karren, Kinderwagen 2c. geschoben, keine Eimer 2c. getragen werden. Das Anhängen an Wagen, insbesondere an die der elektrischen Straßenbahn ist verboten. Sensen dürfen nur umhüllt getragen werden. Bissige Hunde dürfen nicht frei umherlaufen. Straßenanschläge müssen vor dem Anschlag dem Gemeindeamt eingereicht werden. Jedes Haus muß mit einem deutlich sichtbaren Nummernschild versehen sein. Die Fußwege und Durchlässe (überbrückten Rinnsteine) hat der Anlieger zu unterhalten: auch hat derselbe mindestens zweimal in der Woche (Mittwoch und Sonnabend) die Reinigung der Straße bis zur Mitte derselben besorgen zu lassen und bei Glätte im Winter Sand, Asche oder dergleichen zu streuen. Aborte und Dunggruben auf den Grundstücken sind so anzulegen, daß sie von der Straße aus nicht eingesehen werden können. — Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bestraft. Auch diese Straßenpolizeiverordnung findet einstimmige Annahme. — Zur Veranstaltung einer Weihnachtsfeier im Krankenhause werden 30 Mk. bewilligt. — Nach der öffentlichen Sitzung fand dann noch eine geheime statt. Herr Falkenberg schloß dieselbe mit den besten Wünschen für Weihnachten und Neujahr.

* Podgorz, 18. Dezember. Der landwirthschaftliche Verein hielt heute Abend im Vereinslokale (R. Meyer) eine Sitzung ab, die nur schwach besucht war. Unter anderm wurden die Sitzungstage fürs nächste Vereinsjahr festgelegt, und zwar: 22. Januar, 19. Februar, 19. März, 16. April, 13. August, 15. Oktober, 12. November und 10. Dezember.

e. Gurske, 18. Dezember. Der Kreisschulinspektor Professor Witte-Thorn nahm gestern Vor- und Nachmittags eine Besichtigung der Schulen zu Gurske und Wiesenburg vor.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnentin. Sie werden wohl nur das Restgeld für das Wohngelaß einklagen können, da Sie ja eine Beköstigung für die zweite Monatshälfte nicht gewährt und hierfür selbst auch keine baaren Unkosten gehabt haben.

Vermischtes.

Einen historischen Ausflugsort, wie ihn Jena an der Rudelsburg besitzt, gedenkt sich die Stadt Halle durch Umgestaltung der Burgruine Giebichenstein zu schaffen, die bis jetzt noch in fiskalischem Besitz ist. Zwischen Staat und Magistrat haben bereits Verhandlungen wegen Ankaufs der Burg, des Dominalhofes und des Amtsgartens stattgefunden; beide Parteien haben sich auf eine Kaufsumme von 168 000 Mark geeinigt. Wie für die Ausgestaltung der Burgruine selbst die Rudelsburg vorbildlich sein soll, will man für die Einrichtung der historisch werthvollen Domänengebäude, die nach der Forderung des Fiskus dauernd erhalten bleiben sollen, das in Hundekehle bei Berlin errichtete Vergnügungslokal zum Muster nehmen.

Eisenbahnunfall. Der „Greifswalder Zeitung" zufolge, ist bei Eldena eine Lokomotive mit zwei Wagen des Kleinbahnzuges entgleist und umgestürzt. Der Heizer, der Lokomotivführer und mehrere Fahrgäste sind schwer, eine größere Anzahl der letzteren leicht verletzt.

In Golßen (Kreis Luckau) hat sich, wie die „Frankfurter Oder-Zeitung" meldet, der städtische Steuererheber Schulz erschossen. Eine Revision der von ihm verwalteten Kassen ergab, daß er Jahre lang bedeutende Unterschlagungen begangen hat, deren Umfang bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte.

Explosion. Dienstag Mittag flog die Galetinebude der Dresdener Dynamitfabrik bei Freiberg in die Luft. Zwei Arbeiter wurden getödtet, einer schwer, mehrere andere leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Großes Erdbeben in Manila. Am Sonntag früh wurde die Stadt Manila durch ein starkes Erdbeben in Schrecken versetzt. Der Erdstoß dauerte volle 65 Sekunden. Ein großer Theil der Bevölkerung befand sich gerade bei der Andacht in der Kirche. In panikartiger Flucht stürzten die Besucher aus den Gotteshäusern auf die Straßen, die sich im Nu mit vielen Tausenden füllten; aus den großen Hotels und den Häusern erhielt die Menge noch lange, nachdem das Erdbeben vorüber, reichlichen Zuzug. Der amerikanische General Funston stürzte sofort ins Militärspital, um den daselbst krank darniederliegenden Militärgouverneur Taft herauszuholen und in Sicherheit zu bringen. Taft jedoch weigerte sich, dem General zu folgen, indem er erklärte, sein Schicksal liege in Gottes Hand. Viele Personen sind verunglückt, doch läßt sich zur Stunde der Umfang der Katastrophe noch nicht übersehen.

Das Verschwinden eines Kindes, das im letzten Sommer namentlich im Osten Berlins viel erörtert wurde und auch die Zeitungen beschäftigte, ist nun aufgeklärt, da das Kind wiedergefunden wurde. Es handelte sich um die elfjährige Frieda Fliegener, Tochter des Tischlermeisters Fliegener in der Pallisadenstraße 32. Das Mädchen besorgte Botengänge für mehrere Schneidermeister. Am 12. Mai d. Js. kam es mit einer Puppe nach Hause und machte auf Befragen, wie es zu der Puppe gekommen sei, allerlei Ausflüchte. Am anderen Tage war das Mädchen verschwunden und konnte auch durch die Polizei nicht ermittelt werden. Nun trat das bestimmte Gerücht auf, Fliegener, der in den Laubenkolonien an der Petersburgerstraße ein Stück Land besaß, habe dort sein Kind erschlagen und verscharrt. Obwohl nun Fliegener sich des besten Leumundes erfreute, mußte doch die Polizei dem Gerüchte näher treten, zumal mehrere Laubenbesitzer bestimmte Verdächtigungen bekundeten. So wurde denn unter Aufsicht der Polizei das gesammte in Frage kommende Ackerstück umgegraben, ohne daß irgend eine Spur von einer Leiche gefunden wurde. Am 25. September wurde nun in Müncheberg, sieben Meilen von Berlin, ein Mädchen aufgegriffen, daß obdachlos war und über seine Herkunft keinen Aufschluß gab. Die dortige Polizei gab das Kind in Pflege zu einer Familie Barthels, wo es seither verblieb. Es nannte sich Frieda Hoffmann. Mit der Zeit sickerte aus den Gesprächen des Kindes so viel durch, daß ihre Mutter Hedwig, geborene Klemm heiße. Die Müncheberger Polizei kam nun auf den Gedanken, daß das Mädchen mit der verschwundenen Fliegener identisch sein könne, und ersuchte die Berliner Polizei, den Tischler Fliegener nach Müncheberg zu beordern. Das Kind fertigte den ihm entgegentretenden Vater mit den Worten ab: „Was wollen Sie von mir, ich kenne Sie nicht!" Erst nach fünfstündigem Verhör gab das Mädchen die Wahrheit zu und wurde von dem Vater nach Hause mitgenommen. Die Berliner Polizei ermittelte nun Folgendes: Das Kind hat sich nach seinem Verschwinden aus dem Elternhause wochenlang in einem Hause in Berlin aufgehalten, das als ein Sammelpunkt der „Lebewelt" gilt. Anfangs September hat es sich dann einer Seiltänzertruppe angeschlossen, mit welcher es bis in die Nähe von Müncheberg kam. Die Polizei widmet dem Hause, in welchem das Mädchen in Berlin wochenlang verborgen gehalten wurde, jetzt ihre ganz besondere Aufmerksamkeit und hat eine Untersuchung nach bestimmter Richtung hin eingeleitet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Dezember. Der Kaiser hielt bei der heutigen Abendtafel im Schlosse, zu der sämmtliche Bildhauer geladen waren, welche die Denkmalsgruppen in der Siegesallee geschaffen haben, eine Ansprache. — Die Taschendiebstähle im Weihnachtsgeschäftsverkehr haben eine Ausdehnung angenommen, wie nie zuvor. Täglich werden ganze Schaaren von Männern, Frauen und Kindern wegen derartiger Delikte im Polizeipräsidium vorgeführt.

Breslau, 18. Dezember. Ein Glasschleifer aus Goldbach bei Reinerz hat seine 3 Brüder ermordet. Der Thäter wurde sofort verhaftet; es stellte sich heraus, daß er irrsinnig ist.

Helgoland, 18. Dezember. Die viermastige englische Bark „Bandaneira", Kapitän Freiwurst, mit Salpeter nach Hamburg bestimmt, ist an der Düne gestrandet. 26 Personen der Mannschaft sind gerettet worden.

London, 18. Dezember. Die Regierung beabsichtigt, mit Rücksicht auf die Entwickelung der Lage in Südafrika mehr als 1000 Mann der Gardebrigade Mitte Januar zur Front zu schicken, um das Blockhaussystem auszudehnen und es wirkungsvoller zu gestalten.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Freitag, den 20. Dezember: Feuchtkalt, Niederschläge. Wolkig. Vielfach neblig. Windig.

Sonnabend, den 21. Dezember: Ziemlich milde bedeckt, neblig. Strichweise Niederschlag. Windig.

Sonnen-Aufgang 8 Uhr 10 Minuten, Untergang 3 Uhr 45 Minuten.

Mond-Aufgang 11 Uhr 59 Minuten Morgens, Untergang 12 Uhr 10 Minuten Nachm.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

		19. 12.	18. 12.
Tendenz der Fondsbörse		fest.	fest.
	Russische Banknoten	2 6,10	216 00
	Warschau 8 Tage	—,—	—,—
	Oesterreichische Banknoten	85,3	85,30
	Preußische Konsols 3%	90,4	90 25
	Preußische Konsols 3½%	00 70	100 80
	Preußische Konsols 3½% abg.	100,70	100,75
	Deutsche Reichsanleihe 3%	90 50	90,40
	Deutsche Reichsanleihe 3½%	1 0 70	100,80
	Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	87 50	87,50
	Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	96 8	96 70
	Posener Pfandbriefe 3½%	97,9	97,75
	Posener Pfandbriefe 4%	102,4	102 40
	Polnische Pfandbriefe 4½%	—,—	97,10
	Türkische Anleihe 1% C	—,—	27,05
	Italienische Rente 4%	1 0,00	100.10
	Rumänische Rente von 1894 4%	79,20	79 00
	Diskonto-Kommandit-Anleihe	180,50	180,00
	Große Berliner Straßenbahn-Aktien	191 25	190,60
	Harpener Bergwerks-Aktien	159,75	158 75
	Laurahütte-Aktien	82 90	182 25
	Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	—,—	106,25
	Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	— —
Weizen:	Dezember	172,50	171,25
	Mai	170,50	170,75
	Juli	—,—	170 75
	Loco in New-York	86	86⅜
Roggen:	Dezember	—,—	143,50
	Mai	146,50	147 25
	Juli	—,—	147.25
Spiritus:	70er loco	31.30	31,20

Reichsbank-Diskont 4%, Lombard-Zinsfuß 5%. Privat-Diskont 3¼%.

Standesamt Mocker.

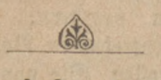
Vom 12. bis 19. Dezember 1901 sind gemeldet:

Geburten.
1. Tochter dem Gutsbesitzer Bruno Tresp-Schönwalde. 2. T. dem Eigenthümer Julius Rusch. 3. Sohn dem Arbeiter Boleslaw Iwanski. 4. S. dem Schuhmacher Rudolf Scheffler. 5. S. dem Müller Anton Bürschel. 6. S. dem Schachtmeister Johannes Breyer. 7. S. dem Zimmergesellen Peter Scheffler. 8. T. dem dem Fleischermeister Rudolf Hauser.

Sterbefälle.
1. Margarethe Witke, 19 Jahre. 2. Victoria Jarocki geb. Piorkowski, 82 J. 3. Marianna Domanski geb. Berlinski, 89 J. 4. Bruno Rygielski, 14 Tage. 5, Willy Basler, 3 Monate.

Aufgebote.
Maler Max Wisniewski und Johanna Bartel.

Eheschließungen.
Keine.



Geschäftsprinzip:
Vom Feinen das Feinste,
Vom Frischen das Frischeste.



Billigste Bezugsquelle
für die
feine Küche und Tafel.

O. Waschetzki & Schmidt

Fernsprecher 169 — **THORN** — Elisabethstr. 9.

empfehlen ihr **neu eingerichtetes Magazin** für

feine Delikatessen, Südfrüchte, Wild, Geflügel, Fische, Kolonialwaaren, Wein und Spirituosen

der geneigten Beachtung.

Lebende Spiegel- und Schuppen-Karpfen
auch ohne vorherige Bestellung, jedes Quantum lieferbar.



Breitestrasse 25. — Telephon No. 50.

Franz Goewe, Thorn.

(vorm. J. G. Adolph.)
(Gegründet 1809.)

Colonialwaaren, Delikatessen und Weinhandlung

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

Delikatesskörbe

geschmackvoll dekorirt in jeder Preislage.

Lebende Spiegel- und Schuppen-Karpfen vorräthig.

„CAROLA."

Feinste Süßrahm-Magarine

von

Carl Sakris,
Thorn, Schuhmacherstrasse 26.

Carola spritzt nicht beim **Braten** wie andere **Margarine,**
Carola schäumt genau beim **Braten** wie feinste **Naturbutter,**
Carola bräunt genau beim **Braten** wie feinste **Naturbutter,**
Carola duftet genau beim **Braten** wie feinste **Naturbutter,**
Carola ist genau so **ausgiebig** wie feinste **Naturbutter,**
Carola ist genau so feinschmeckend wie feinste **Naturbutter** und daher auch als Ersatz für feinste Butter auf Brot zu essen)

Da in meinem Geschäft täglich zirka 10 Eimer **„Carola"** ausgestochen werden, so bin ich im Stande, meiner Kundschaft stets **nur** frische Waare zu liefern.

Carola ist nur in meinem Geschäft zu haben.

Tanz-Unterricht.

Nach **Ostern** beginnt mein Tanzkursus wie immer in Thorn.

Elise Funk,
Balletmeisterin.



Birkenauer Karpfen

kosten zum Fest **0,90** pr. Pfund.
A. Kirmes, Elisabethstr.

Mein Saal

ist noch zu **Kaisers Geburtstag zu vergeben.**

H. Diesing,
Innungsherberge.

Lebende
Karpfen

offerirt sehr billig
Carl Sakriss.
26. Schuhmacherstr. 26.

Lebende
Karpfen

per Pfund 90 Pfg.
Bestellungen erbeten **bis zum 23. d. Mts.**

P. Begdon.

Meine Wohnung

befindet sich von heute ab
Elisabethstr. Nr. 5 I.
im Hause des Herrn Konditor **Wiese.**

Georg Wiener,
Spezialist für Massage.

Wohnung,

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 15 von 2 Zimmern an ruhige Miether sofort zu vermiethen.
G. Soppart, Bachestraße 17, I.

Wer Stellung sucht, verlange die Deutsche Vakanzen-Post in Eßlingen.

Weihnachten 1901.

Wallnüsse.

		M.
Feinste franz. Marbots	Pfd.	0,35
Feinste franz. Cornes	„	0,30
Feinste rumän. Wallnüsse	„	0,20
Feinste Haselnüsse	„	0,35
Feinste amerik. Nüsse	„	0,60
Feinste Dresdener Pfeffernüsse	„	0,50
Feinste Dresdener Chocoladen-Nüsse	„	0,60
Feinste Traubenrosinen	„	0,80
Feinste Schaalmandeln	„	0,90
Prima Erbelli-Feigen	„	0,80
Prima Smyrna-Feigen	„	0,40
Feinste Marokko Datteln	„	1,20
Feinste Kalifat-Datteln	„	0,30
Feinste Extra-Caraburno-Rosinen	„	0,60
Feinste Sultan-Rosinen	„	0,60
Feinste Eleme-Rosinen	„	0,40

Marzipan.

Königsberger Randmarzipan
Pfd. 1,10 Mk.
Königsberger Thee-Confect
Pfd. 1,20 Mk.

Hefe und Mehl.

Doppelte Stettiner Preßhefe	Pfd.	0,60
Einfache Stettiner Preßhefe	„	0,40
Feinstes Diamantmehl, 1/16 Centner = 6 1/4 Pfd.	„	1,10
Feinstes Kaiser-Auszug 6 1/4 Pfd.	„	0,95
Feinstes Leibitscher Kuchenmehl 6 1/4 Pfd.	„	0,85

Dr. Oetker's

Backpulver	Päckchen	0,10
Dasselbe lose	kg.	1,80
Reese's Backpulver	Päckchen	0,10
Backmehl selbstthätiges	„	0,40
Puddingpulver	3 „	0,25
Ambrosia-Geléepulver	„	0,25
Dr. Oetker's Gustin	„	0,15

Apfelsinen.

Feinste Messina-Apfelsinen	Dtzd.	1,00
Messina-Apfelsinen II	„	0,90
Feinste Messina-Zitronen	„	0,80
Feinste Messina-Zitronen II	„	0,60
Feinste Almeria-Trauben	„	0,70

Täglich neue Sendung.

Feinste Braunschweiger Mett- und Zervalatwurst.
Feinste **Schmidthals**'sche Rügenwalder Zervelatwurst.
Feinste Rügenwalder Blut- und Leberwurst.
Feinste **Grunau**'sche Blut- und Leberwurst.
Echte Frankfurter Würstchen, Paar 25 Pfg.
Echte Frankfurter Würstchen, Büchse 10 Stück 1,20 Mk.
Echte Frankfurter Würstchen Büchse: 40 Stück 4,50 Mk.

Echte pomm. Gänsebrüste.

Frühstücks-Zungen	1 Pfd.-Büchse	1,50
OchseneZungen	2 Pfd.-Büchse	3,25
Ochsen-Zungen	3 Pfd.-Büchse	4,50
Anchovis-Pasten	Büchse	0,50

Kaviar.

Feinsten Astrachaner	Pfd.	8,25
Russ. grob. Korn	„	7,25
Russ. mittel Korn	„	6,75

auch in 1/8, 1/4 und 1/2 Büchsen mit Aufschlag.

Lichte.

Tannenbaum-Paraffin	Pr. Pack	0,35
Tannenbaum-Paraffin Sekunda	„ „	0,30
Tannenbaum-Stearin-Kerzen	„ „	0,40

Extra Prima Motard'sche

Kronen-Kerzen	pro Pfd.	0,60
Kronen-Kerzen, „Adler"	„ „	0,60
Kronen-Kerzen, Stettiner	„ „	0,50
Paraffin-Kerzen	Pack	0,35

Braunschweiger Gemüse-Conserven.

2	Pfd.-Büchse	Schnittbohnen	0,32
3	„	Schnittbohnen	0,50
4	„	Schnittbohnen	0,60
5	„	Schnittbohnen	0,75
2	„	Brechbohnen	0,32
5	„	Brechbohnen	0,75
2	Pfd.	prima Ia Wachsbohnen	0,45
2	„	junge Erbsen II	0,45
2	„	junge Erbsen I	0,60
2	„	Brech-Spargel	1,10
2	„	Suppen-Spargel	0,80
2	„	Stangen-Spargel	1,20
2	„	Stangen-Spargel (dick)	1,50
2	„	Stangen Spargel (extra starke.)	1,80
2	„	Kohlrabi	0,30
2	„	junge Karotten	0,55
2	„	junge Erbsen und Karotten	0,95
2	„	Leipziger Allerlei	0,95

Kompot-Früchte.

Mirabellen	2 Pfd.	1,00
Kirschen mit Stein	„	1,00
Kirschen ohne Stein	„	1,25
Erdbeeren	„	1,60
Melange	„	1,50
Rothe Birnen	„	1,30
Weiße Birnen	„	1,10
Pflaumen	„	0,80
Tomaten	„	1,00

Metzer Marmeladen.

Pflaumen-Marmelade	Pfd.	0,30
Gemischte Marmelade	„	0,30
Himbeer-Marmelade	„	0,40
Erdbeer-Marmelade	„	0,50
Johannisbeer-Marmelade	„	0,50
Kirschflei ch-Marmelade	„	0,45
Türk. Pflaumenmuß	„	0,25
Rheinisches Pflaumenmuß	„	0,20

in Blecheimern zu 30, 50 und 100 Pfd., Zentner 18,00 Mk.

Carl Sakriss, Thorn,

Fernsprecher 252. — Schuhmachertsr. 26. — Fernsprecher 252.

Großer Ausverkauf

in

Colonialwaaren und Delikatessen
wegen Aufgabe des Geschäfts
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Paul Walke,
Neustädt. Markt Nr. 17.

Für
* bevor- *
* stehende *
* **Weihnachten** *
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
* **Visitenkarten** *
* in tadelloser, sehr geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben *

100 Stück in hocheleganten — Cartons mit Goldpressung.

Rathsbuchdruckerei
Ernst Lambeck, Thorn.

Zu vermiethen

von sofort **1 Laden, 1 Wohnung,** 3 Zimmer 2c.
Ernst Nasilowski, Bachestraße 2.

Stadttheater in Bromberg.

Spielplan.

Freitag, 20. Dezember: (Neu einstudirt:) **Die Geihsa.** Operette von Owen Hall.
Sonnabend, 21. Dezember: (14. Novität, zum 1. Male:) **Dornröschen.** Weihnachtsmärchen von Gö ner.

Als zugelaufen

ist hier angemeldet ein sehr großer

aschgrauer Hund

(anscheinend Ulmer Dogge) mit gestutzten Ohren, weißer Brust und weißen Pfotenspitzen. Derselbe trägt ein ledernes Halsband mit messingnem Beschlag ohne Bezeichnung. Der Eigenthümer kann sich im **Amtsbureau Mocker** melden.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 20. Dezember 1901.
Evang. Schule zu Regencia.
Abends 7 Uhr: Adventsandacht

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.